

er grimmsornig über sie und drohete, er wolle sie so weich und zahm machen, daß man sie um einen Finger winden könnte.

Da ließ er am St. Jakobstag zu Altdorf am Platz bei den Linden, wo männiglich vorübergehen mußte, eine Stange aufrichten und einen Hut oben darauf legen und ließ gebieten männiglich, im Lande wohnhaft, bei Verlierung des Gutes und Leibesstrafe, daß jeder, der da vorüber ginge, sich dem Hute neigen sollte, als ob der König selbst zugegen wäre. Auch stellte er einen steten Wächter und Hüter hin, der darauf merken und diejenigen anzeigen sollte, die dem Gebote nicht Folge leisteten.

Dieser große Übermut drückte das Volk noch ärger als der Bau des Schlosses; doch wagten sie nicht, sich dawider zu setzen wegen des Königs augenscheinlicher Ungnade und gewaltiger Macht, von welchem sie auch keine Abstellung der tyrannischen Willkür seiner Bögte verhoffen durften.

In selbigen Tagen fügte es sich, daß Gessler, als er von Uri gen Rütznacht auf seine Burg reiten wollte, durch das Schwyzer-Land kam, worüber er gleichfalls Landvogt war. Nun saß zu Steinen in Schwyz ein weiser, ehrbarer Mann aus edlem Geschlechte und von großem Anhang und Ansehen bei seinen Landsleuten, Werner von Stauffacher. Dieser Werner hatte zu Steinen diesseits der Brücke ein schönes neues Haus gebaut. Wie nun der Landvogt vorüber kam, stand der Stauffacher just vor seinem Hause. Dieser grüßte und willkommete Gesslern freundlich und ehrerbietig als seinen Herrn, und der Landvogt fragte ihn, wes das Haus wäre. Der Stauffacher merkte wohl, daß Gessler ihn nicht im guten frage, denn er wußte, daß ihn der Landvogt nicht leiden mochte, weil dieser ihn als einen solchen kannte, der allerwegs handlich darauf hielt, daß man sich nicht an die Fürsten von Östreich ergebe, sondern bei dem römischen Reiche und alten Freiheiten bleibe. Also antwortete er dem Landvogt vorsichtiglich: „Das Haus ist meines Herrn des Königs und euer, und mein Lehen.“ Der Landvogt sprach: „Ich bin an meines Herrn des Königs Statt Regent im Lande; ich will nicht, daß Bauern Häuser bauen ohne mein Verwilligen, will auch nicht, daß ihr also frei lebet, als ob ihr selber Herren wäret, ich wills euch wehren,“ und ritt hiermit fürwärts.

Diese Rede fiel dem Stauffacher schwer aufs Herz und machte ihm große Bekümmerniß. Er hatte aber eine weise, sinnreiche Frau, die merkte ihm an, daß er betrübt war und etwas ihm schwer anlag. Sie hätte gern gewußt, was ihm gebreche, und hub so oft an, in ihn zu dringen, daß er ihr die Ursach seines Kammers offenbare, bis er ihr sagte, was für Rede der Landvogt gegen ihn ausgestoßen, und wie er fortan müsse gewärtig sein, daß ihm sein Haus, Hab und Gut genommen werde. Da sie das vernahm, sprach sie: „Mein lieber Ehevirt, du weißt, daß sich mancher fromme Landmann in unserm Lande auch ob des Landvogts Wütereii klagt; so trage keinen Zweifel, daß auch viel biderbe Landsleute in Uri und Unterwalden das tyrannische Joch drücke, wie man täglich hört, daß sie ihre Not klagen; darum wäre gut und von nöten, daß euer etliche, die einander vertrauen dürften, heimlich zu Rat zusammen gingen und drüber nachdächten, wie ihr der mutwilligen Gewalt